

Das
Johannes-Evangelium.

Cyclus von acht Vorträgen, gehalten vom
16-25. November 1907, in Basel,
von
Dr. Rudolph Steiner.

(Frei bearbeitet nach Aufzeichnungen und aus dem Gedächtniss von vier Theilnehmern am Cyclus.)

An den Leser!

Vorliegende Bearbeitung ist vor allem bestimmt für diejenigen, welche an dem Vortrags-Cyclus in Basel, Novemb. 1907, Theilgenommen haben. Im Interesse der theosophischen Sache wollen und wünschen wir nicht, daß diese Arbeit zur Weiterverbreitung der darin enthaltenen Gedanken benutzt wird, zumal wir den Inhalt der Vorträge nicht wörtlich, sondern frei wiedergeben, und schon aus diesem Grunde Vieles an der Arbeit aussetzen sein wird. Uebrigens wird Herr Dr. Steiner die Vorträge über das Johannes-Evangelium selbst im Drucke erscheinen lassen.

Nichts anderes wollen wir durch unsere Arbeit erreichen, als für einige Freunde, die dem Cyclus selbst beigewohnt haben, eine Erinnerung an die schönen Novembertage in Basel zu schaffen.

Basel, im Januar 1908.

L. S. H. H. E.

I.

Wer das moderne Geistesleben aufmerksam betrachtet, der wird finden, daß ein tiefer Zwiespalt in vielen Seelen vorhanden ist. Sie bekommen schon in früher Jugend, anstatt einer einheitlichen Welt-Anschauung deren zwei: eine durch den Religionsunterricht, und eine andere durch die Naturwissenschaft - wodurch sich bei ihnen der Zweifel an der Richtigkeit der religiösen Ueberlieferungen einpellen.

Man könnte glauben, daß die Theosophie ein neues Religionsbekenntnis zu den bereits bestehenden alten bringen will. Dies ist aber nicht der Fall. Theosophie ist keine neue Religion, keine neue Sekte: sie ist mehr als Religion.

Es wird die Aufgabe dieser Vorträge sein, mit Hilfe der Theosophie zu zeigen, welche Bedeutung die religiöse Urkunde, das Johannes-Evangelium besitzt. Gerade bei Betrachtung dieses Evangeliums wird sich das Verhältniß der Theosophie zu den Religionsurkunden im Allgemeinen zeigen. Sie dient zum Verständniß der in der Welt bestehenden religiösen Strömungen. Derjenige, welcher die Theosophie kennt, nimmt das Christenthum, wie es ist, als eine Thatsache, welches für das gesammte Geistesleben der Menschheit von höchster Bedeutung ist. Nur das moderne Geistesleben ist in die Unmöglichkeit versetzt, die Tiefe des Christenthums verstehen zu können. Theosophie ist dasjenige Instrument und Mittel, ohne welches Nichts aus-

zu richten wäre. Wenn wir dieses Instrument benützen, können wir tief hineindringen in die Weisheiten des religiösen Urkunden. Man könnte die Theosophie mit der Philologie vergleichen. Auf die Philologie erlaubt uns die christlichen Urkunden zu studieren: die Theosophie jedoch führt uns in den Geist dieser Urkunden. Nicht derjenige ist der richtige Ausleger der Euclidischen Geometrie, der nur die griechische Sprache versteht, ~~welcher~~ sondern derjenige, welcher die Kenntnisse der geometrischen Thatsachen besitzt.

Theosophie soll dem modernen Menschen nicht eine neue Religion sein, sondern das Mittel welches ihm das Christenthum in seinem wahren Gehalte wieder näher brisegt.

Das Christenthum ist der Gipfel aller Religionen. Alle anderen Religionen weisen nur auf das Christenthum hin. Es ist die Religion aller Zukunft und wird von keiner anderen abgelöst werden. Der in ihm sprudelnde Quell der Weisheit ist unversieglig. Es ist so stark, daß es mit der fortschreitenden Entwicklung der Menschheit immer neue Seiten seines Wesens offenbaren wird. Die Theosophie soll uns das Christenthum von einer neuen Seite zeigen.

Gegenüber den Religions-Urkunden können vier verschiedene Standpunkte eingenommen werden.

1.) - Der Standpunkt des naiven Glaubens, wobei der Mensch sich an die Worte hält, die ihm gegeben werden. Viele können diesem Standpunkt

nicht mit ihrem modernen Denken vereinbaren, und sie nehmen daher den

2^{te}) Standpunkt ein: den des Kritizirens, des Zweifels, des Verwerfens. Dies ist der Standpunkt der sogenannten "gescheiten, aufgeklärten Menschen". Religionswahrheiten sind ihnen ein überwundener Standpunkt.

Viele von diesen aufgeklärten Menschen forschen weiter, und finden, daß doch merkwürdig viel in diesen Religions-Urkunden enthalten ist. Sie ringen sich durch zum

3^{ten}) Standpunkt, dem der Symboliker. Diese Leute deuten viel oder wenig in die Religions-urkunden hinein, je nach ^{Geist und} ihrem Wissen. Viele ehemalige Freidenker in Deutschland haben sich zu diesem Standpunkte durchgerungen.

4.) Durch die Theosophie endlich wird der vierte Standpunkt ermöglicht: man lernt, die Religions-urkunden wieder wörtlich zu nehmen.

Merkwürdige Beispiele dafür finden wir bei Betrachtung des Johannes-Evangeliums.

Unter den vier Evangelien nimmt das Johannes-Evangelium einen ganz besonderen Platz ein. Während die drei Evangelien des Matthaeus, Marcus und Lucas nur ein geschichtliches Bild des Jesus geben, wird das Johannes-Evangelium als Apotheose, als ein wundervolles Gedicht angesehen. Es zeigt mehrfache Widersprüche gegenüber den Angaben der drei anderen Evangelien; aber diese Widersprüche sind so offen zu Tage liegend,

daf nicht anzunehmen ist, die alten Vertheidi-
ger des Johannes-Evangeliums hätten dieselben
nicht wahrgenommen.

Gegenwärtig wird das Johannes-Evangelium
am wenigsten als glaubwürdig angesehen. Der
Grund dazu liegt in der materialistischen Richtung
unseres Zeitalters. Im 19. Jahrhundert ist die Mensch-
heit materialistisch im Fühlen geworden, und in
Folge dessen auch im Denken: denn wie der Mensch
fühlt, so urtheilt er.

Materialismus ist nicht allein diejenige
Weltanschauung, die in den Büchern von Büchner,
Moleschott und Carl Vogt zum Ausdruck kam:
sondern sogar diejenigen, die als Erklärer des
geistigen Verkünden sich auf einen geistigen
Standpunkt stellen wollen, thun dies in völlig
materialistischer Weise. Als Beispiel dafür könn-
te man anführen den Streit zwischen Karl Vogt
und dem Münchener Prof. Wagner. Dieser Streit ist
s. Z. in der Augsburger Zeitung ausgefochten wor-
den, und völlig zu Gunsten von Karl Vogt ausge-
fallen. Dabei vertrat Wagner die Existenz der Seele:
thut dies aber auch in völlig materialistischer Weise.

Dadurch, daß unsere Theologen ebenfalls materialis-
tisch fühlen, entsprechen ihnen die drei Evangelien
der Synoptiker besser; weil bei denselben eine ma-
terialistische Auslegung eher zulässig ist. Dem ma-
terialistischen Denken widerspricht es, ein Wesen anzu-
nehmen, welches alle Menschen übertrifft: mehr sagt
es ihnen zu, in Jesus nur einen edlen Menschen,
"den schlichten Mann von Nazareth" zu sehen.

Beim Johannes-Evangelium ist der Standpunkt ganz unzulässig, in Jesus nur das zu sehen, was in jedem anderen Menschen auch lebt. Christus's Seele in Jesu's Leib ist etwas ganz Anderes.

Das Joh. Evang. zeigt uns Christus nicht nur als überragendes menschliches Wesen, sondern als ein solches, das die ganze Erde umfaßt.

Wenn man das Joh. Evang. nicht nach dem Wortlaut, sondern dem Geist nach überseht, so lauten die ersten vierzehn Verse folgendermaßen:

1. - ~~Im~~ Im Urbeginn war das Wort, und das Wort war bei Gott, und ~~in~~ Gott war das Wort.
2. - Dieses war im Urbeginn bei Gott.
3. - Alles ist durch dasselbe geworden, und außer durch dieses ist Nichts von dem Entstandenen geworden.
4. - In diesem war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.
5. - Und das Licht schien in der Finsternis; aber die Finsternis hat es nicht begriffen.
6. - Es ward ein Mensch gesandt von Gott, mit seinem Namen Johannes.
7. - Dieser kam zum Zeugnis, auf daß er Zeugnis ablege von dem Licht, auf daß durch ihn Alle glauben sollten.
8. - Er war nicht das Licht, sondern ein Zeuge des Lichtes.
9. - Denn das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtete, sollte in die Welt kommen.

10. - Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe geworden: aber die Welt hat es nicht erkannt.
11. - In den einzelnen Menschen kam es, bis zu den Jh-Menschen; aber die einzelnen Menschen, die Jh-Menschen, nahmen es nicht auf.
12. - Die es aber aufnahmen, die konnten sich durch es als Gotteskinder offenbaren.
13. - Die seinem Namen vertrauten, sind nicht aus Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus menschlichem Willen, sondern aus Gott geboren.
14. - Und das Wort ward Fleisch und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Lehre gehört; die Lehre von dem einzigen Sohne des Vaters, erfüllt von Hingabe und Wahrheit.*)

Schon das erste Wort wird von einem modernen Menschen in abstraktem Sinne genommen. Man denkt sich den "Urbeginn" als einen abstrakten "Anfang". Um aber die richtige Bedeutung dieses Wortes zu erfassen, muß man sich vergegenwärtigen, was in der christlichen Geheimschule des Dionysos des Areopagiten zu Athen darüber gelehrt wurde. - Mineral, Pflanze, Thier und

*) "Hingabe" bedeutet für Johannes dasselbe wie Buddhi; "Weisheit" ist Manas; und die "Wahrheit" ist das Geistelb, Atma.

- 7 -

Mensch bilden die Entwicklungsreihe derjenigen Wesenheiten, welche den physischen Körper benö-
thigen. Darüber aber stehen Wesenheiten, welche ohne einen solchen existieren. Das sind die Engel - Erzengel - die Urbeginne (oder Ur-
anfänge, ἀρχαί) - die Gewalten - Mächte - Herrschaften - Throne - Cherubim - Seraphim - und immer höher hinauf.

Die "Urbeginne" sind also wirkliche Wesenheiten. Man bezeichnet mit diesem Namen diejenigen Wesen, die am Anfang unserer Welt-Entwicklung gerade so weit waren, wie die Menschheit am Ende dieser Entwicklung (in der Vulcan-Phase) sein wird.

Betrachtet man im Lichte dieser Anschauung den ersten Vers "Im Urbeginn war das Wort" etc., so könnte man sich den Sachverhalt durch folgendes Gleichniß bildlich darstellen:

Bevor man ein Wort ausspricht, lebt dieses Wort in uns als Gedanke. Es lebt in uns. Wird das Wort ausgesprochen, so wird die uns umgebende Luft in Schwingungen versetzt. Denken wir uns diese Schwingungen durch irgend einen Vorgang zum Erfahren gebracht, so würden wir die Worte als Formen und Gestalten zu Boden fallen sehen. Wir würden die schöpferische Macht des Wortes mit unseren Augen wahrnehmen. Wirkt das Wort also bereits jetzt schon schöpferisch, so wird dies in Zukunft in noch viel stärkerem Maße der Fall sein.

Der heutige Mensch besitzt Organe, die erst in der Zukunft zu ihrer vollen Bedeutung gelangen werden, und auch solche, die sich bereits in Decadenz befinden. Zu den letzteren gehören die Fortpflanzungsorgane; zu den ersteren das Herz und der Kehlkopf, die beide erst am Anfange ihrer Entwicklung stehen. Das Herz ist gegenwärtig ein unwillkürlicher Muskel, obwohl es quergefäßte Fasern hat, wie alle willkürlichen Muskeln. Diese Querstreifung ist bereits ein Fingerzeig, daß sich das Herz im Uebergange von einem unwillkürlichen zu einem willkürlichen Organe befindet.

Der Kehlkopf ist bestimmt, in einer ferneren Zukunft das Fortpflanzungsorgan des Menschen zu werden - so paradox das auch klingen mag. So wie der Mensch durch die Sprache seine Gedanken jetzt schon in Luftschwingungen umsetzen kann, wird er dereinst sein eigenes Ebenbild durch das Wort schaffen können.

Die Urbeginne nun befaßen diese schöpferische Kraft bereits zu Beginn unserer jetzigen Weltentwicklung, und können daher mit Recht als göttliche Wesenheiten angesehen werden. Zu Beginn der Erdentwicklung wurde also "ein göttliches Wort" ausgesprochen: und dies ist zu Mineral, Pflanze, Thier, Mensch u. s. w. geworden.

